

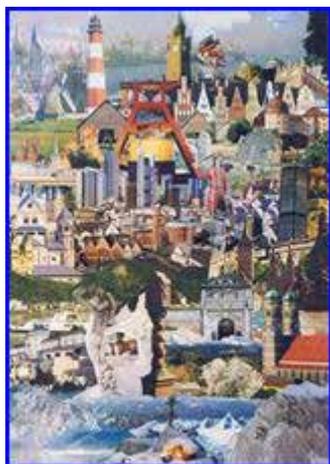
Lernwerkstatt:

„Nachbar Deutschland – Ein Mitgliedsstaat der Europäischen Union“

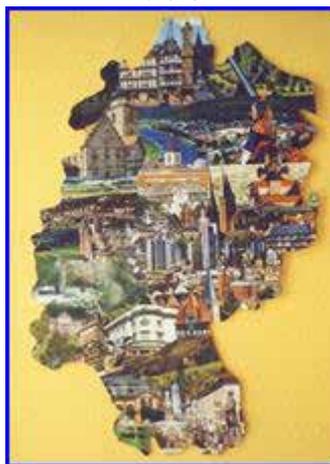
Lernstation 1: Land und Leute The country and its people

QR Code:

<http://www.schulforum-limburg-weilburg.de/l1.html>



1. Tafel



2. Tafel



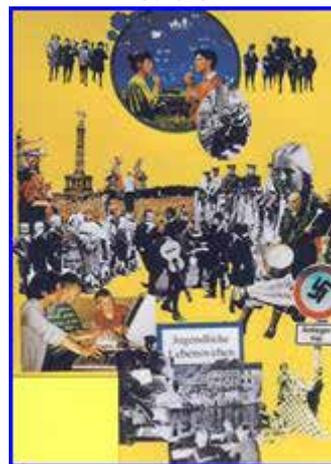
3. Tafel



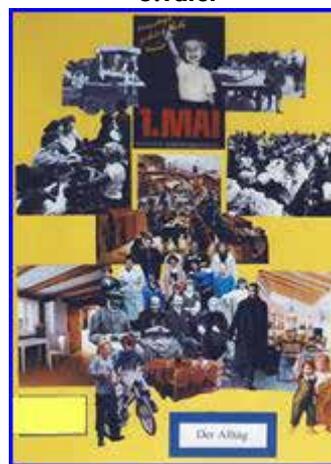
4. Tafel



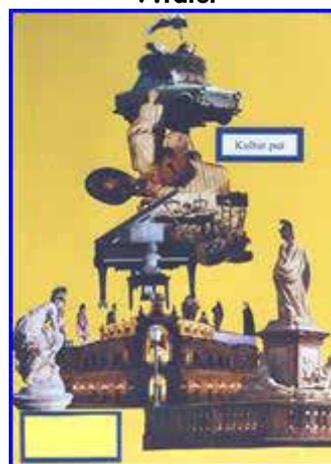
5. Tafel



6. Tafel



7. Tafel



8. Tafel

Mit dem QR-Code bzw. dem Link können Sie die Bildtafeln vergrößert mit Aufgabenstellungen aufrufen.

1. Die Bundesrepublik Deutschland – Ein Land in der Mitte Europas
2. Hessen ist eine Reise wert
3. Landschaften und Regionen
4. Bekannte Deutsche – Idole in Deutschland
5. Typisch deutsch!- Gibt es das?
6. Jugendliche Lebenswelten
7. Der Alltag
8. Kultur pur

Aufgabenstellungen

Die sieben Lernstationen mit jeweils 8 Rahmenthemen werden in vier Aufgabenvarianten konkretisiert und durch aufrufbare Medien und Materialien konkretisiert:

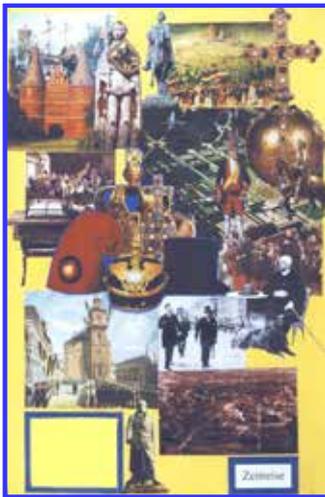
1. Visualisierung der Einzelthemen durch Bildcollagen und Videofilme, sowie eine kurze Inhaltsbeschreibung zu jeder Bildtafel,
2. Bearbeitung von Fragen und Aufgaben für die 7. und 8. Jahrgangsstufe,
3. Bearbeitung von Fragen und Aufgaben für die 9. und 10. Jahrgangsstufe,
4. Analyse von Texten und Recherchen zu der jeweiligen Bildtafel (Jahrgangsstufen 11 bis 13),
5. Bearbeitung von Transferaufgaben: Präsentation der jeweiligen Arbeitsergebnisse für alle beteiligten Schüler*innen, z.B.: Erarbeitung eines Briefes an verschiedene Adressaten, bzw. eines Vortrags oder Rollenspiels. (vgl. dokumentierten Beispiele).

Bildnachweise QR-Code, S. 51

Lernstation 2: Daten, Fakten und Entwicklungen Data, facts and development

QR Code:

<http://www.schulforum-limburg-weilburg.de/l2.html>



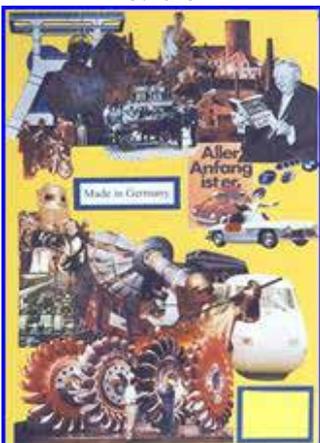
1. Tafel



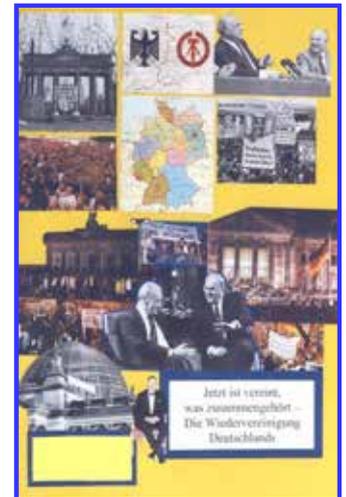
2. Tafel



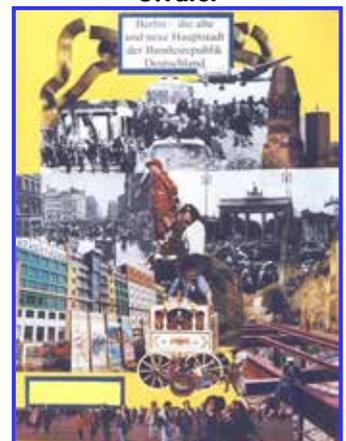
3. Tafel



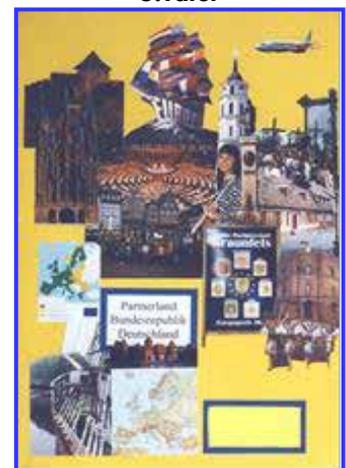
4. Tafel



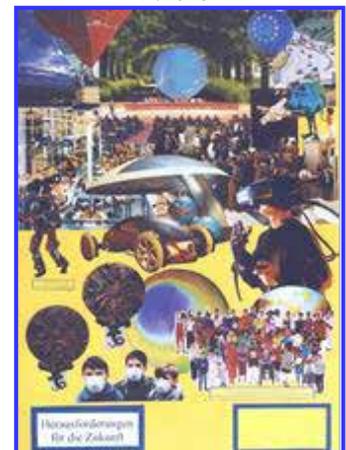
5. Tafel



6. Tafel



7. Tafel



8. Tafel

Mit dem QR-Code bzw. dem Link können Sie die Bildtafeln vergrößert mit Aufgabenstellungen aufrufen.

1. Zeitreise
2. Aus der Geschichte lernen
3. Deutschland – ein demokratischer Bundesstaat
4. „Made in Germany“
5. „Jetzt ist vereint, was zusammengehört“: Die Wiedervereinigung Deutschlands
6. Berlin – die alte und neue Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland
7. Partnerland Bundesrepublik Deutschland (Kulturelle Beziehungen: u.a. Litauen)
8. Herausforderungen für die Zukunft

Arbeitsorganisation

Die jährliche Europawoche kann bei mittelfristigen Planungen in einer Schule als Projektwoche organisiert werden. Dies würde auch den Einsatz der Lernwerkstatt in ihren vielfältigen Einsatzmöglichkeiten erleichtern. Die Medien und Materialien können auch nach gezielter Auswahl im Fachunterricht genutzt werden. Durch die Digitalisierung wird die Möglichkeit zur Vergabe von Referaten und Hausarbeiten vereinfacht.

Arbeitsablauf

Als Einstieg kann zunächst in Arbeitsgruppen ein Poster mit Bildkarten (vgl. Legespiel S. 32) genutzt werden. Die Fragestellung lautet: Was verstehe ich (bzw. im 2. Schritt verstehen wir) unter europäischer Kultur? Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden präsentiert und können mit den Darstellungen in zwei Videofilmen verglichen werden:

„Deutschland – Vergangenes erinnern – Neues wagen“ und
 „Europa – Traum von Wenigen – Perspektiven für Viele“ (vgl. S.34)

Anm: In die leeren, gelben Textfelder können QR-Codes etc. eingetragen werden.)



1.Tafel



2.Tafel



3.Tafel



4.Tafel

Lernstation 3: Brücken bauen nach Europa und zur Welt Build bridges to Europe and the world



Link: <http://www.schulforum-limburg-weilburg.de/l3.html>

Mit dem QR-Code bzw. dem Link können Sie die Bildtafeln vergrößert mit Aufgabenstellungen aufrufen.

1. Partnerregionen des Landes Hessen
2. Europäische Städtepartnerschaften
3. Zusammenarbeit der EU-Organe
4. Das europäische Parlament
5. Die Europäische Kommission
6. Der Rat der Europäischen Kommission
7. Der europäische Binnenmarkt
8. Europäischer Weltladentag – Fairer Handel

Die Aufbereitung der Medien und Materialien zu den sieben Lernstationen kann in arbeitsteiliger Gruppenarbeit erfolgen. Jede Arbeitsgruppe wählt sich eine Lernstation aus. Eine weitere Lernstation kann als Pflichtaufgabe zugeteilt werden.

Die Auswahl kann nach einem **Besuch der Lernwerkstatt** erfolgen, die in der Schule aufgebaut ist, bzw. durch eine **PowerPoint-Präsentation** der Tafeln der Lernwerkstatt virtuell ermöglicht werden. <http://www.schulforum-limburg-weilburg.de/nachbar.html>

Weiter können über die QR-Codes zu den Lernstationen die Bildtafeln mit kurzen Texten in deutscher und englischer Sprache auf einem White-Board oder im Computer aufgerufen werden.

Im Mittelpunkt der Fragen, Textbearbeitung und eigenständigen Recherchen steht das **Ziel von Präsentationen** (Vorträge, Lesungen, Briefe, Dokumentationen).

Folgende Beispiele werden dokumentiert:

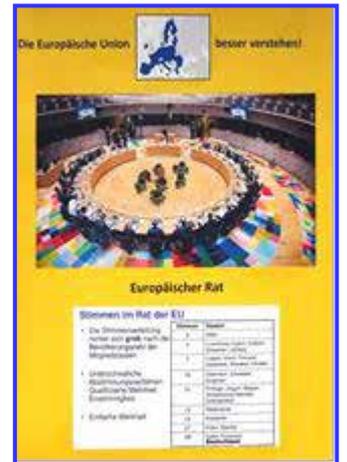
Brief zum „Nachbar Deutschland“

Vortrag zum Europatag

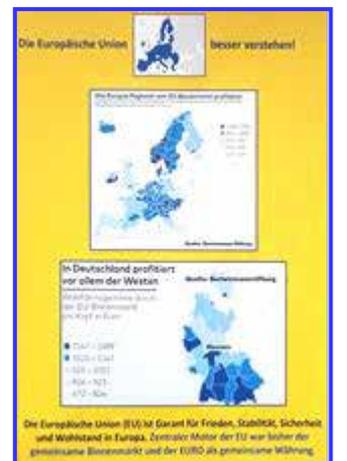
Rollenspiel Historikerkongress (Das Drehbuch zu einer fiktiven Fernsehsendung kann aufgeführt und als Videofilm dokumentiert nachhaltig wirken.)



5.Tafel



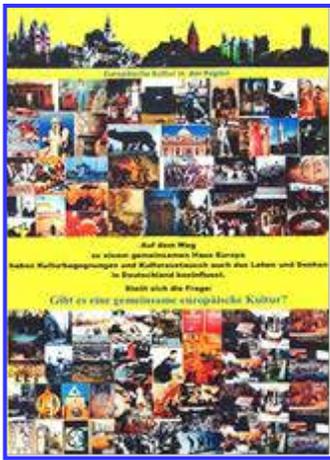
6.Tafel



7.Tafel



8.Tafel



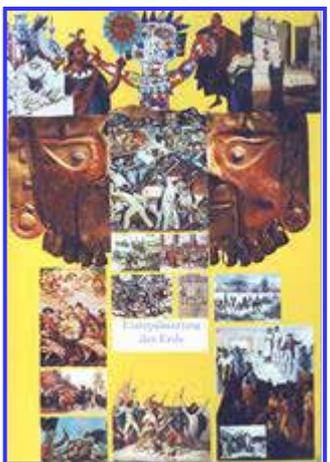
1. Tafel



2. Tafel



3. Tafel



4. Tafel

Lernstation 4:

Ein Land lebt nicht für sich allein
A country does not live on its own.

QR Code:

<http://www.schulforum-limburg-weilburg.de/l4.html>



Mit dem QR-Code bzw. dem Link können Sie die Bildtafeln vergrößert mit Aufgabenstellungen aufrufen.

1. Visueller Überblick:
- Gibt es eine gemeinsame europäische Kultur?
2. Visueller Überblick: Die prägenden Kräfte der geschichtlichen Entwicklungen in Europa
3. Ein Land lebt nicht für sich allein
4. Europäisierung der Erde
5. Europa – Ein Land der Ein- und Auswanderer
6. Menschen auf der Flucht
7. Die Vielfalt der europäischen Regionen
8. Die Vielfalt der europäischen Traditionen

Beispiel 1: Brief

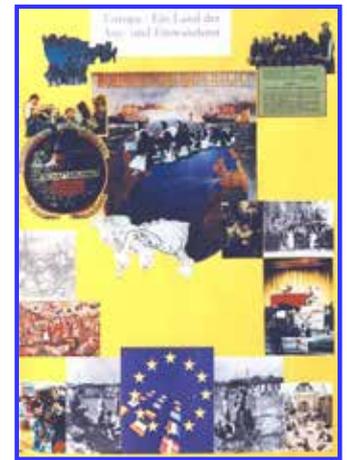
Nina Röhrig:
Thema „Nachbar Deutschland“
Persönlicher Brief als Kurzinformation

Kurz vor dem Ende meiner Schulzeit erhielt ich in meinem Grundkurs „Gemeinschaftskunde“ den Auftrag meine subjektive Sicht über Deutschland zu schreiben. Unsere Schule würde von einer Besuchergruppe – Lehrkräfte für das Fach Deutsch als Fremdsprache aus Litauen - besucht, die zu einem Fortbildungsseminar nach Weilburg gekommen waren.

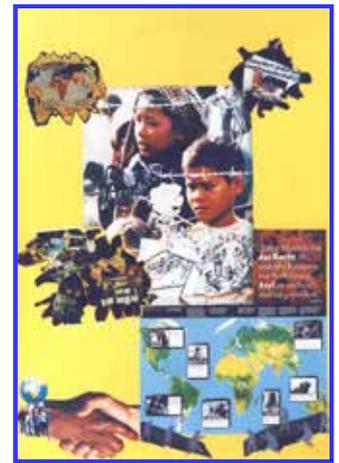
Diese Lehrkräfte wünschten sich einen Brief für ihre Deutschkurse in Litauen. Ich würde mich freuen, wenn alle, die meinen Brief über Deutschland lesen, auch einen Brief über ihr Land oder auch ihre Sichtweise von Deutschland schreiben würden.

Hier die Dokumentation meines Briefes:

„Nachbar Deutschland“
 Kennen Sie Deutschland? Was wissen Sie über seine Geschichte? Was wissen Sie über Landesnatur und die Lebensgewohnheiten?
 (Fortsetzung S. 20 bis 25)



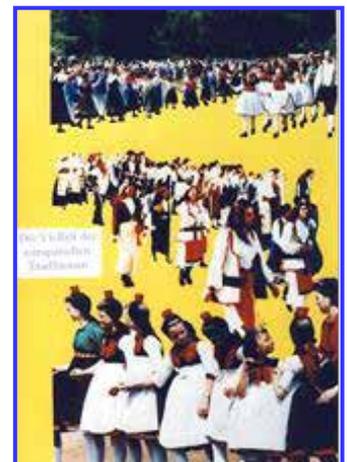
5. Tafel



6. Tafel



7. Tafel



8. Tafel

Lernstation 5:

Kulturbegegnung kennt keine Grenzen Cultural meeting knows no borders.

QR Code:

<http://www.schulforum-limburg-weilburg.de/l5.html>



Mit dem QR-Code bzw. dem Link können Sie die Bildtafeln vergrößert mit Aufgabenstellungen aufrufen.

1. Alltagskulturen:
„Jugend vom Umtausch ausgeschlossen!“
2. „Kleider machen Leute!“
3. „My home is my castle!“
4. Kulturbegegnung durch Schule und Bildung
5. Kulturbegegnung über Architektur, Kunst und Film
6. Kulturbegegnung über Literatur, Theater und Musik
7. Kulturbegegnung im Mittelalter: Das Rittertum
8. Kulturbegegnung im Alltag

Fortsetzung Beispiel „Brief“

Die Bundesrepublik Deutschland ist ein Land mit vielfältigen Landschaften, reizvollen Kontrasten zwischen Tälern und Bergen, Fachwerkhäusern und Hochhäusern, modernster Industrie und Landwirtschaft und beachtlichen Erfolgen in Wissenschaft und Technik. Deutsche Landschaften sind oft sagenumwoben, besungen und inspirierten Dichter zu Gedichten und Erzählungen.

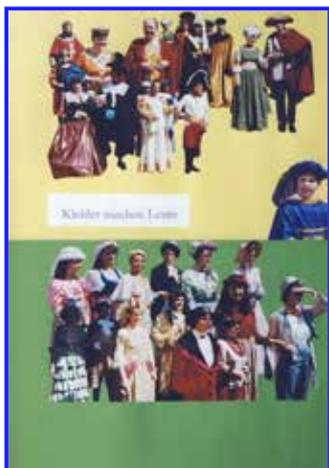
In zahlreichen Städten und Orten erzählen Steine Geschichte: Dome, Schlösser oder Burgen. Romantische Dörfer und mittelalterliche Städte lassen vergangene Zeiten neu entstehen. In zahlreichen Museen werden die verschiedenen Bereiche und Entwicklungen lebendig.

Allerdings leiden auch die deutschen industriellen und wirtschaftlichen Ballungszentren unter ihrer Enge. Der Landschaftsverbrauch sowohl durch den Straßen- und Autobahnbau als auch durch die Stadterweiterungen hat teilweise beängstigende Dimensionen erreicht. Das Nebeneinander von natürlicher Landschaft und den Zwängen des industriellen Zeitalters führt zu vielfältigen Problemen.

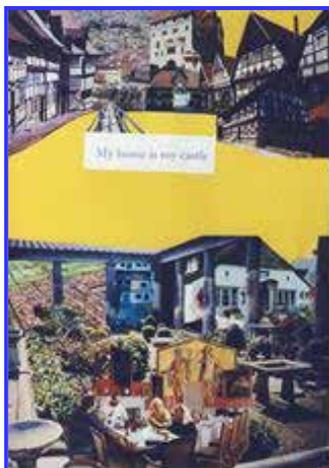
(Fortsetzung Seite 21)



1. Tafel



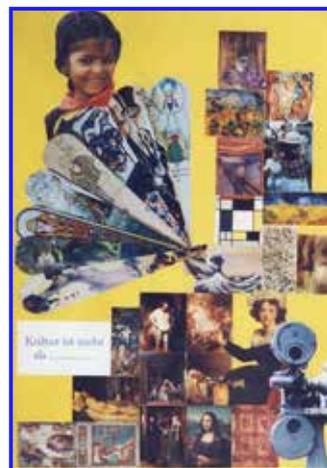
2. Tafel



3. Tafel



4. Tafel



5. Tafel



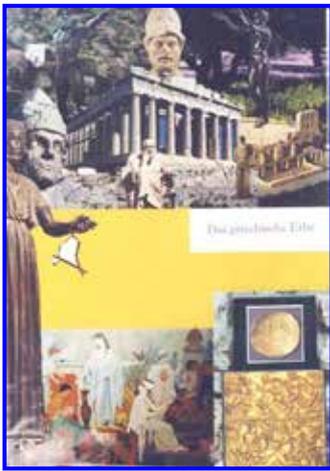
6. Tafel



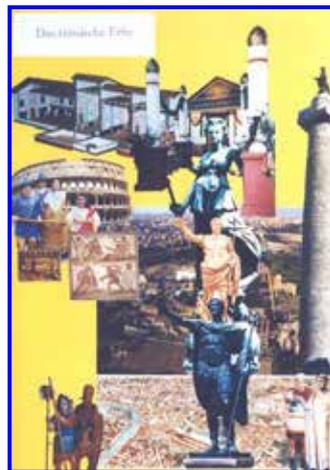
7. Tafel



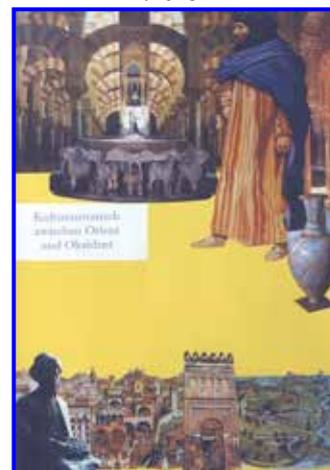
8. Tafel



1. Tafel



2. Tafel



3. Tafel



4. Tafel

Lernstation 6:

Bausteine für die Entwicklung - Das kulturelle Erbe - Components for a development: The cultural heritage.

QR Code:

<http://www.schulforum-limburg-weilburg.de/l6.html>



Mit dem QR-Code bzw. dem Link können Sie die Bildtafeln vergrößert mit Aufgabenstellungen aufrufen.

1. Das griechische Erbe,
2. Das römische Erbe,
3. Kulturaustausch zwischen Orient und Okzident,
4. Ideen wandern: Die Renaissance – Wiedergeburt der Antike,
5. Ideen wandern: Wissenschaft, Technik und Medizin
6. Die Bedeutung des Christentums und der Dialog zwischen den Religionen,
7. Die europäischen Städte haben eine wechselvolle Geschichte,
8. Die europäischen Städte haben vielfältige Aufgaben.

Fortsetzung Beispiel „Brief“

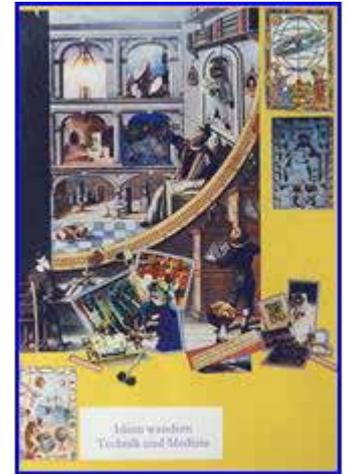
Das, was Kritiker den „Kulturbetrieb“ (Literatur, Theater, Oper, Museen, Kunst, Musik) nennen, ist in Deutschland in großer Vielfalt entwickelt. Es sind nicht nur zahlreiche Mäzene (Förderer/Sponsoren), die diesen Kulturbetrieb unterstützen, sondern auch die Bundesländer, die Städte und Gemeinden, die diesen Bereich finanziell fördern.

Die Bundesrepublik Deutschland ist heute ein gleichberechtigter und anerkannter Staat der internationalen und europäischen Völkergemeinschaft. Deutschland ist ein Mitgliedsstaat der Europäischen Union. Die Bürgerinnen und Bürger Deutschlands leben heute in einer demokratischen und offenen Gesellschaft. Sie sind aufgeschlossen gegenüber ihren Nachbarn.

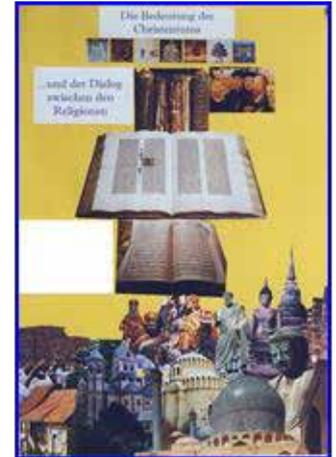
Das war nicht immer so:

Die geschichtliche Entwicklung Deutschlands in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war von Abgründen und Brüchen geprägt. Nach der nationalsozialistischen Diktatur unter Adolf Hitler und zahlreichen Menschheitsverbrechen folgte 1945 der totale Zusammenbruch.

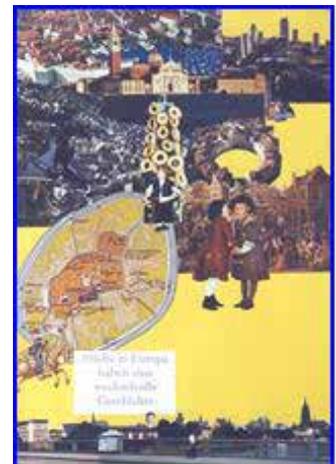
(Fortsetzung Seite 22)



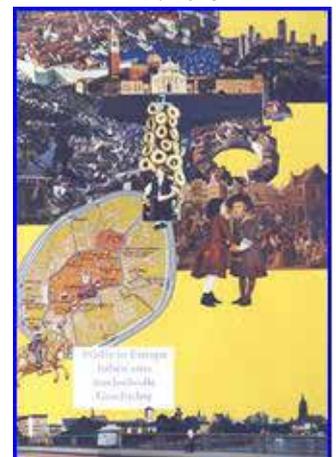
5. Tafel



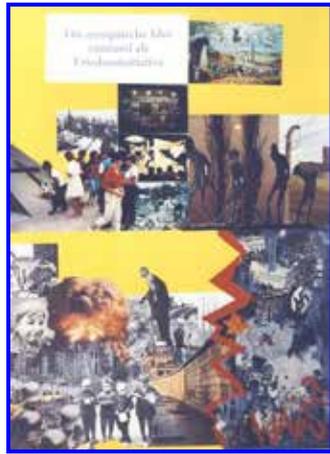
6. Tafel



7. Tafel



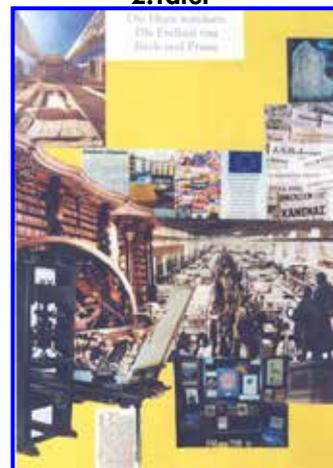
8. Tafel



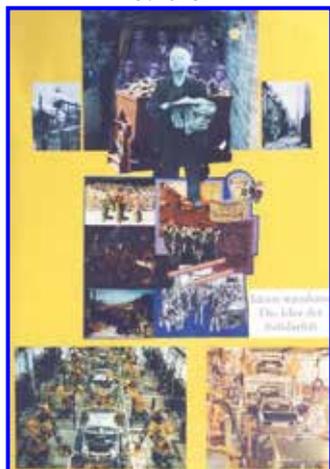
1. Tafel



2. Tafel



3. Tafel



4. Tafel

Lernstation 7: „Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Haus Europa“ „On the way to a common European house.“

QR Code:

<http://www.schulforum-limburg-weilburg.de/ls7.html>



Mit dem QR-Code bzw. dem Link können Sie die Bildtafeln vergrößert mit Aufgabenstellungen aufrufen.

1. Die europäische Idee entstand als Friedensinitiative,
2. Ideen wandern:
Die Idee der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit,
3. Ideen wandern:
Die Freiheit von Buch und Presse,
4. Ideen wandern: Die Idee der Solidarität,
5. Ideen wandern:
Die Idee der Emanzipation der Frauen,
6. Ideen wandern: der Traum vom Fliegen –
Die Ferne rückt näher!
7. Wirtschaftliche Entwicklung in Europa:
Der EURO ist da!
8. Ideen wandern: Die Idee der Einheit Europas.

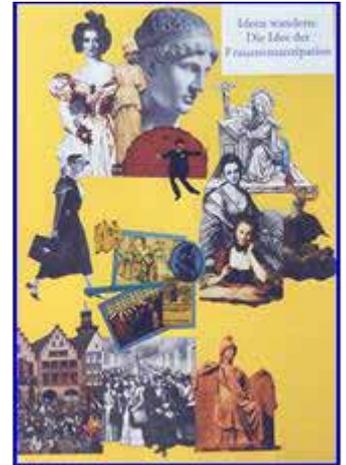
Fortsetzung Beispiel „Brief“

Deutschland hatte als souveräner Staat aufgehört zu existieren: Deutschland war durch die Siegermächte in vier Besatzungszonen aufgeteilt. Viele Städte und Industrieanlagen waren zerstört. Das öffentliche und private Leben musste in vielfältiger Weise neu organisiert werden.

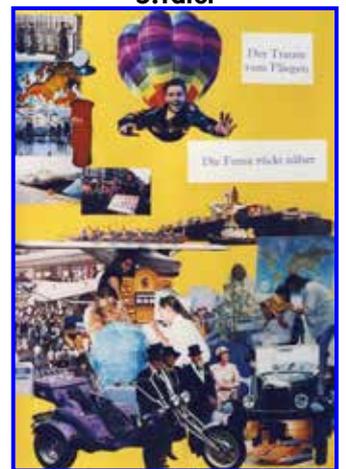
Doch 1945 - in dieser „Stunde Null“ - beginnt neben dem Wiederaufbau der Städte und Fabrikanlagen – für viele Jahre nur im Westteil Deutschlands - der Aufbau eines demokratischen und sozialen Staates. In der sowjetisch besetzten Zone entsteht die DDR als Gegenstaat unter der Herrschaft der SED, einer Einheitspartei. Mit dem Bau der Mauer durch die DDR-Regierung an der Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR wurde diese Grenze zum „Eisernen Vorhang“.

Der „kalte Krieg“ zwischen den Großmächten schien lange Zeit die Teilung Deutschlands zu zementieren. Heute ist die Teilung Deutschlands überwunden. Mauer, Grenzbefestigungen, Todesstreifen, Wachtürme und Schießanlagen sind Vergangenheit.

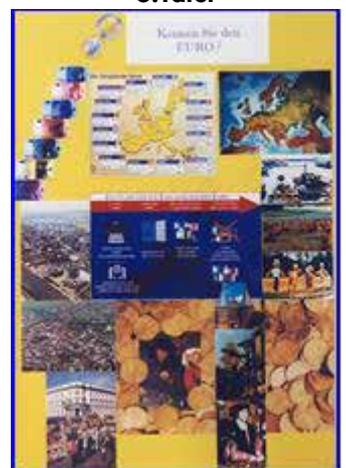
(Fortsetzung Seite 23)



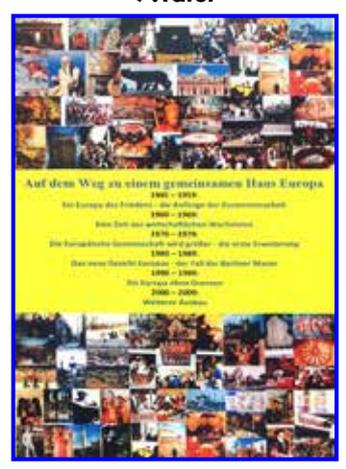
5. Tafel



6. Tafel



7. Tafel



8. Tafel

Fortsetzung Beispiel „Brief“

Die Bundeskanzler Konrad Adenauer, Willy Brandt und Helmut Kohl schufen die Voraussetzungen für die Wiedervereinigung Deutschlands:

- Konrad Adenauer mit der Westbindung der jungen Bundesrepublik,
- Willy Brandt mit den Ostverträgen (insbesondere mit Polen und der Sowjetunion),
- Helmut Kohl hat schließlich gemeinsam mit den friedlichen Revolutionären in der DDR die historische Chance genutzt, die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten zu erreichen.

Bundeskanzlerin Angela Merkel führt heute Deutschland als Mitgliedstaat der Europäischen Union ins 21. Jahrhundert. Die Erwartungen anderer Staaten an die wirtschaftliche Unterstützung durch Deutschland, auch bei der Lösung militärischer oder ethnischer Konflikte, sind gestiegen.

Deutschland als ein Land in der Mitte Europas ist ein idealer Umschlagplatz für Waren, Güter und Dienstleistungen. Mit der Öffnung der Märkte in Osteuropa und den Entwicklungsländern erwachsen neue Chancen für das Exportland Deutschland.

Ein Land, das viele Waren produziert, benötigt viele Arbeitskräfte. Diese konnten in den letzten 40 Jahren nur durch Zuwanderung aus anderen Ländern gewonnen werden.

Auch in Zukunft braucht die Bundesrepublik Deutschland Menschen, die ihr Heimatland verlassen, um in Deutschland zu leben und zu arbeiten.

Weiter suchen Menschen auf der Flucht vor Verfolgung und Folter Asyl in Deutschland.

So leben heute und auch in Zukunft Menschen aus nahezu allen Ländern der Erde in der Bundesrepublik Deutschland.

Das Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen ist nicht konfliktfrei. Wenn die Integration gelingen soll, müssen die Mehrheitsgesellschaft und die zugewanderten Minderheiten aufeinander zugehen und sich in ihren Verschiedenheiten respektieren. Bestimmte Grundsätze unseres Staates und unserer Gesellschaft (vgl. Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland) müssen von allen anerkannt werden.

In den Schulen gelingt insgesamt das „Miteinander - Lernen“ von deutschen und Kindern und Jugendlichen aus zugewanderten Familien.

Das Schulsystem ist nach Grundschulen, Haupt-, Realschulen, Gesamtschulen, Gymnasien und Beruflichen Schulen differenziert. Weiter gibt es besondere Förderschulen und Fachschulen. Die allgemeine Schulpflicht beträgt mindestens 9 Jahre. Zum mittleren Abschluss (Realschulabschluss) muss man 10 Jahre die Schule besuchen. Bis zur Abiturprüfung dauert es 13 Jahre.

Die meisten Schülerinnen und Schüler lernen als Fremdsprache Englisch und Französisch. Viele Schülerinnen und Schüler pflegen aber auch ihre Herkunftssprache, z.B.: Arabisch, Türkisch, Griechisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Kroatisch, Serbisch, Slowenisch). Dies ist für ein Exportland – wie Deutschland – von Vorteil.

Viele Schulen haben Partnerschulen in anderen Ländern und pflegen den Schüleraustausch.

Trotz der großen Zahl der Waren, die in Deutschland produziert und verkauft werden, gab/gibt es das Problem der Arbeitslosigkeit. Von dieser Arbeitslosigkeit waren/sind auch Jugendliche betroffen. Sie suchen oft lange den gewünschten Ausbildungsplatz.

Ihr Taschengeld und ihre Einnahmen (Jobs, Geschenke Ausbildungsplatz oder Beruf) geben die Jugendlichen zum größten Teil für Kleidung und Freizeitvergnügen aus.

Auch in Deutschland sind die vielfältigen Herausforderungen der nahen Zukunft in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft zu lösen.

Die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts lassen sich nicht mehr allein mit nationalstaatlichen Mitteln lösen. Kulturbegegnungen und Kulturaustausch zwischen den Staaten und seinen Bewohnern waren schon immer wichtiger Bestandteil der Weiterentwicklung in allen Ländern der Erde.

Alle Regierungen der Bundesrepublik Deutschland haben den europäischen Integrationsprozess gefordert und unterstützt. Er ist in der Präambel des Grundgesetzes festgeschrieben.

Die sich abzeichnenden Entwicklungen einer weltweiten Globalisierung erfordern weiteres Engagement für ein gemeinsames Haus Europa und die Unterstützung für die Entwicklungsländer.

Die Geschichte Deutschlands ist in vielfältiger Weise mit der europäischen Geschichte und den internationalen Entwicklungen verknüpft.

Kulturbegegnungen und Kulturaustausch sind an zahlreichen Beispielen bis in den Alltag belegbar. Die Beiträge zur zivilisatorischen Entwicklung aus außereuropäischen Kulturkreisen dürfen nicht vergessen werden.

Mit freundlichen Grüßen

Nina

Hinweise zur Bearbeitung

Zuerst können die inhaltlichen Aussagen des Briefes über Deutschland in Stichworten herausgearbeitet werden.

Danach kann sich eine wertende Erörterung aus der Sicht der jeweiligen Lerngruppe anschließen.

Beispiele für Fragestellungen:

Welchen Aussagen des Briefes stimme ich zu?

Welche Bereiche, welche Entwicklungen beurteile ich anders?

Welche Informationen fehlen mir?

Was würde ich ergänzen? Welche Fragen möchte ich beantwortet haben?

Wo erhalte ich zutreffende Informationen?

Mein Brief soll die Schülerinnen und Schüler anregen, selbst einen Brief zu ihrem Land zu schreiben. (Möglich ist auch ein weiterer Brief zu Deutschland aus einer anderen subjektiven Sicht.)

Abschließend können die Inhalte der verschiedenen Briefe miteinander verglichen werden.

P.S.: Einige Tipps zum Schreiben eines kurzen Briefes zu Ihrem Land bzw. auch zu Deutschland (wie Sie es sehen!).

Im Brief könnte etwas

- zur Landesnatur (Berge, Flüsse, Lage)
- zur Geschichte
- zur Bevölkerung
- zur Schule und zur Lebenssituation
- zu den Kontakten mit Deutschland und Europa aussagt werden.

Dorith Deibel und Nina Röhrig:

Beispiel für Vortrag am Europatag:

Reflexionen zur europäischen Kultur

Zum Europatag am 9. Mai des Jahres 2000 haben Dorith Deibel und Nina Röhrig - zwei Schülerinnen des Gymnasiums Philippinum (Weilburg) - in einer öffentlichen Veranstaltung des Weilburger Forums den hier dokumentierten Vortrag präsentiert.

Der Text kann als PDF-Datei heruntergeladen werden:

<http://www.schulforum-limburg-weilburg.de/PDFs/rubrik8/13europawochevortrag.pdf>

Der Vortrag wurde mit Bildprojektionen und musikalischen Beiträgen gestaltet.

Dorith: Sehr geehrte Damen und Herren, herzlich willkommen zum Europatag - hier in Weilburg.

Nina: Der Europatag ist uns Anlass für Rückblick und Ausblick. Wir haben für Sie Texte von Persönlichkeiten ausgewählt und zum Thema „Reflexionen zur europäischen Kultur“ zusammengefasst.

Damit wir "Kultur" nicht nur in Worte fassen, haben wir für Sie (Hinweise zur musikalischen Umrahmung) eingeladen.

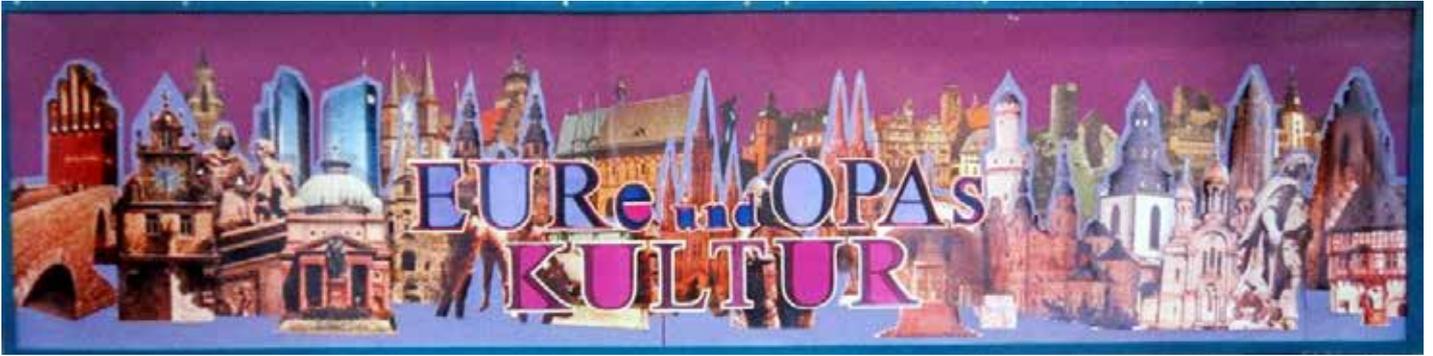
Dorith: Wir möchten unsere Reflexionen mit einem Zitat aus einer Rede des ehemaligen **Bundespräsidenten Roman Herzog** beginnen: „Es ist ein Irrtum, Europa primär als einen Begriff der Politik oder gar der Wirtschaft zu begreifen. Das, was uns Europäer zunächst einmal eint, ist unsere gemeinsame europäische Kultur. Sie ist das Dach, unter dem wir alle leben. Mehr als einmal haben die Kriege, die wir gegeneinander geführt haben, dieses Dach ins Wanken gebracht, und die Teilung Europas hat das ihrige dazu getan, dass Europa heute zunächst als Wirtschafts- und Sozialgemeinschaft vor uns steht.“

Nina: Unsere 1.These lautet: **Die europäische Idee entstand als Friedensinitiative**

Ja, wir haben gute Nachrichten: Wir leben im Jahr 2020 im EU-Europa seit 75 Jahren ohne Krieg.

Das alte Europa vergeht in zwei Weltkriegen, fast wäre es gelungen, durch den Holocaust (Shoa) eine der Wurzeln der europäischen Zivilisation - die jüdische Kultur - zu vernichten. Robert Schuman, Alcide de Gasperi und Konrad Adenauer bereiteten den Boden für den Neubeginn.

Dorith: Dabei hat die europäische Idee eine lange Geschichte. Der erste Autor, der über die europäische Einheit in Form einer Union der Nationalstaaten schrieb, war **Pierre Dubois** im 14. Jahrhundert. In seinem Werk schrieb er von einer Föderation der europäischen Staaten. Viktor Hugo war der erste, der in einem Parlament 1848 den Begriff "Vereinigte Staaten von Europa" benutzte.



Nina: In den fünf Jahrhunderten, die zwischen Pierre Dubois und Victor Hugo lagen, verfassten zahlreiche Europäer Pläne für verschiedene Modelle zur Europäischen Einheit. Meistens war das Ziel dieser Pläne die Sicherung des Friedens in Europa.

Dorith: Doch diese Visionen besaßen lange Zeit keine politische Realität. Dies hörte erst in den Jahren zwischen den zwei Weltkriegen auf. Die Gründung der Paneuropäischen Union des Grafen Coudenhove-Kalergi 1923 war ein konkreter Schritt.

Der erste offizielle Forderung zu einem Vereinten Europa wurde am 25. Januar 1925 vom französischen Premier- und Außenminister Herriot vorgetragen. Vor allem aber das Briand-Memorandum vom 1. Mai 1930, war ein Beleg dafür, dass die Idee Europa sich der Wirklichkeit näherte.

Nina: Nach dem 2. Weltkrieg begann die Diskussion um Europa neu. Für die große Mehrheit der Politiker Westeuropas war der Wunsch, ein vereintes Europa zu bauen, ein tiefverwurzeltes emotionales Anliegen. Für die Generation nach dem 2. Weltkrieg galt ein Wort Konrad Adenauers, der treffend formuliert hatte:

„Europa, das war der Traum von wenigen. Europa, das wurde die Hoffnung für viele. Europa, das ist heute die Notwendigkeit für uns alle!“

Dorith: Der erste Schritt war die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, die 1951 beschlossen wurde.

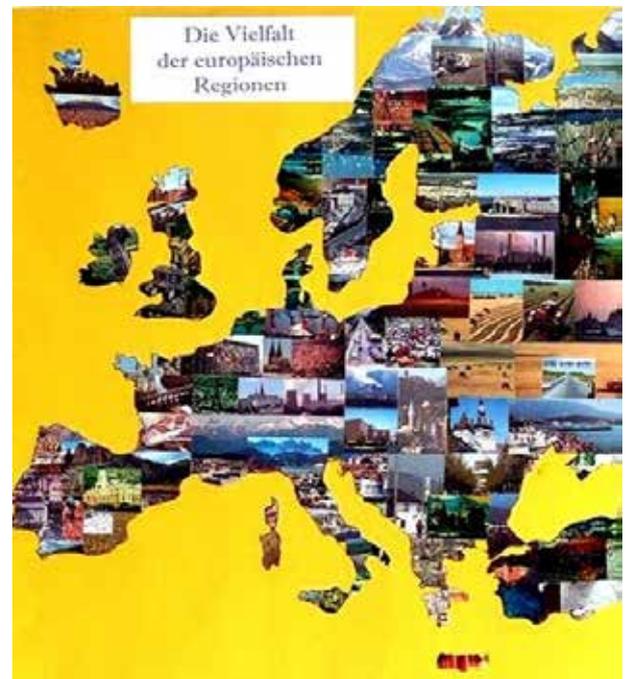
„Wer nicht mehr frei über Energie und Stahl verfügt, kann keinen Krieg mehr erklären.“

Mit dieser Argumentation gelang es Robert Schuman und Jens Monnet, ehemalige Kriegsgegner an einen Tisch zu bringen. Europa entstand als Friedensinitiative.

Nina: Was ist aber Europa? Gibt es eine gemeinsame europäische Kultur?

Unsere 2. These lautet: Europa ist ein „später“ Erdteil. Keine der frühen Hochkulturen entwickelte sich im Bereich des heutigen Europas. Keine der Weltreligionen hat ihren Ausgang von diesem Raum genommen. Es ist immer noch umstritten, ob Europa ein eigener Kontinent ist. Stammt Europa nicht aus Asien?

Dorith: Unser Erdteil, der tatsächlich auf der Landkarte wie eine nach Westen vorspringende Halbinsel Asiens wirkt, verdankt seinen Namen einem kleinasiatischen Mädchen. Ihre Geschichte wird in der griechischen Mythologie erzählt. So soll der Göttervater Zeus eine Tochter des phönizischen Königs namens Europa aus dem heutigen Libanon nach Kreta und von Kreta nach Lykia entführt haben.



Nina: 8% der Fläche Europas entfallen auf Inseln, 19 Prozent auf Halbinseln, Ebenen und gebirgige Gebiete wechseln häufig.

Auffallend sind komplizierte Küstenlinien, Flüsse, die sich in verschiedene Meere ergießen, Hochgebirgsketten unterteilen die Regionen. Unterschiedliche Klimazonen bilden zahlreiche, voneinander sich mehr oder weniger stark abhebende, geographische Einzellandschaften.

Dorith: Geographische Gegebenheiten haben auch den kulturellen und politischen Expansions- und Einflusslinien die Richtung gegeben. Zugleich ist Europa bis in die Neuzeit hinein, für kriegerische Vorstöße aus dem Osten, Südosten und Süden erreichbar und zugänglich gewesen.

Nina: Die Unterschiede in den Vorstellungen und im Verhalten von Bewohnern des Binnenlandes, der Küsten, der Inseln, des flachen Landes und der Gebirge haben auch geografische Ursachen. In der Geschichte Europas kommt es zu zahlreichen Wanderungen, Siedlungs- und Kolonisationsbewegungen, Eroberungen und kriegerischen Auseinandersetzungen.

Dorith: Europa war schon immer ein Kontinent für Einwanderer und Auswanderer. Gerade die Deutschen haben zu allen Zeiten alle Formen grenzüberschreitender Wanderungen erlebt:

Über den Atlantik nach Amerika und Massenwanderungen auf dem europäischen Festland, europäische Einwanderungen, aber auch millionenstarke Transitwanderungen von Osteuropa über deutsche Überseehäfen in die "Neue Welt".

War Deutschland in den 50er-Jahren noch ein Auswanderungsland, so ist es heute ein Zuwanderungsland.

Diese Ein- und Auswanderer haben auch zur kulturellen Bereicherung und wirtschaftlichen Entwicklung der Länder Europas beigetragen.

Nina: Deutschland braucht auch in der nahen Zukunft die Zuwanderung. Aufgrund der natürlichen Bevölkerungsentwicklung würden die Erwerbspersonen bis zum Jahr 2030 um 12 Millionen Personen zurückgehen.

Es bedarf in den kommenden Jahren einer Zuwanderung (im Schnitt 230.000 pro Jahr), um die erforderliche Bevölkerungszahl z.B. für das soziale Sicherungsnetz und den Arbeitskräftebedarf nicht weiter absinken zu lassen.

Dorith: Lass uns nochmals zu unserer Ausgangsfrage zurückkehren! Gibt es ein gemeinsames kulturelles Erbe? Die Kulturgeschichte der Menschheit beginnt nicht erst mit den Griechen, die selbst durch ihre Kontakte mit den Nachbarstaaten beeinflusst wurden und beeinflusst haben.

Das Neue, und für das Selbstverständnis Europas Grundlegende, liegt dennoch in den Ursprüngen der Demokratie des antiken Griechenlandes.

Nina: Die nachhaltige Wirkung Griechenlands lässt sich im Grunde auf einen einzigen Umstand zurückführen. Alle östlichen Großreiche und Hochkulturen, die es vor den Griechen gab, waren in autokratischen, magisch - religiösen Bindungen befangen. Dass ein gewöhnlicher Mann, der nur nicht als Sklave geboren war, in der Versammlung seiner Mitbürger die Hand heben konnte, um die Politik seiner Heimatstadt mitzubestimmen, das gab es unter zivilisierten Völkern bei den Griechen zum ersten Mal.

Die Frauen hatten allerdings dieses Recht nicht.

Dorith: Trotzdem, die Griechen kultivierten die Freiheit des Einzelnen. Hier wurzelt weiter unsere Wissenschaft, unsere Philosophie und folglich auch unser Staatsdenken. Aber erst mehr als 2 000 Jahre später dehnte sich die demokratische Teilhabe auf sämtliche sozialen Schichten aus. 1762 stellte der französische Philosoph Jean-Jacques Rousseau in seiner Schrift „Vom Gesellschaftsvertrag“ das Volk mit seiner uneingeschränkten, unteilbaren und unveräußerlichen Souveränität als Träger der politischen Willensbildung heraus. In der Folgezeit entwickelte sich die Demokratie schrittweise zur parlamentarischen Vertretung, die aus freien Wahlen hervorgeht.

Nina: Aber erst 1919 erhielten die Frauen in Deutschland das Wahlrecht. Die Gleichberechtigung der Frauen gehört heute mit zum Fundament unserer europäischen Kultur: Die erheblichen Beiträge der Frauen in Geschichte und Gegenwart zur kulturellen Entwicklung in Europa werden aber zurzeit erst erforscht.

Dorith: Das stimmt: Lange Zeit wurden Frauen über die Beziehung zu Männern definiert. Eine Frau wurde in erster Linie als Vaters Tochter, ihres Ehemanns Gattin oder Witwe, als ihres Sohnes Mutter wahrgenommen.

Die Nachforschungen zeigen aber auch, dass die Festlegung der Rolle der Frau auf Haus und Familie als primäre weibliche Aufgabe, andere Arbeiten keineswegs ausschloss. Zu allen Zeiten hat sich die große Mehrheit der europäischen Frauen auf weiteren Arbeitsplätzen abgemüht und zusätzliche Pflichten übernommen.

Nina: Einige wenige Frauen aus aristokratischem Geschlecht regierten als Königinnen in eigener Verantwortlichkeit. Einige Frauen hatten als Künstlerinnen oder Schriftstellerinnen Erfolg. Doch alle Europäerinnen, Königinnen und Nonnen, Aristokratinnen und Bäuerinnen, Handwerkerinnen und Künstlerinnen waren einer Fessel unterworfen:

dem über viele Jahrhunderte weitgehend negativen Frauenbild in Europa.

Dorith: Das hat sich ja heute weitgehend geändert. Die seit den Römern übernommene Tradition, die Frau als Herrin des Hauses und der Mann, der im wirklichen Leben arbeitet, hat sich heute verändert.

Auch die Römer haben zur europäischen Kulturentwicklung beigetragen.

Nina: Ein entscheidender Impuls der Römer für die europäische Entwicklung ist jedoch nicht ihr Frauenbild. Wie das antike Griechenland die Demokratie, so hinterließen auch die Römer etwas, das später eine europä- und weltgeschichtliche Dimension erhielt: ein ausgefeiltes, geschriebenes Rechtssystem in Form von Gesetzessammlungen.



Durch die gesetzliche Regelung der Beziehungen zwischen den öffentlichen Gewalten schuf Rom einen neuen Grundwert des europäischen Denkens. Aus der Übereinstimmung von römischem Rechtsempfinden und politischen Traditionen in England und Nordeuropa entstand schließlich das europäische Verfassungsdenken.

Dorith: Im 17. und 18. Jahrhundert erweiterten der Engländer John Locke und der Franzose Montesquieu durch den Gedanken der Gewaltenteilung (Exekutive, Legislative und Judikative) dieses Rechtssystem.

Nina: Von Europa ging darüber hinaus auch das Ideal der individuellen Freiheit aus. Schon das frühe Christentum erwähnte die persönliche Verantwortung jedes Menschen für sein Schicksal. Die christliche Religion zieht keine Verbindung zwischen dem Wert eines Menschen und seinen äußeren Umständen wie Geburt, Vermögen, Stand und Ruhm.

Dorith: Diese Leitwerte europäischen Denkens erhielten während der Aufklärung durch englische und französische Philosophen ihre moderne Form. So hat sich in Europa nach und nach die Überzeugung herausgeschält, dass die Gesellschaft die Grundfreiheiten jedes einzelnen garantieren müsse. Diese jahrhundertelange Entwicklung mündete über die Französische Revolution in die Deklaration der Menschenrechte durch die Vereinten Nationen im Jahr 1948.

Nina: Die Bedeutung des Christentums für den Entwicklungsprozess Europas wird oft nicht genügend beachtet und gewürdigt. Diese Bedeutung des Christentums besteht zunächst darin, dass die römische Kirche die Gefahr überstand, ihre Einheit durch den Zerfall des römischen Reiches zu verlieren.

Sie wurde zur Vermittlerin antiker und römischer Kultur an die Germanen.

So wurden vor allem Bistümer und Klöster, aber auch Pfalzen und Königshöfe, überall Brennpunkte neuer Bildung, neuen Geistes, neuer Kunst.

Dorith: Die Völker Europas lernten, in gemeinsamen charakteristischen Worten, Begriffen, Aspekten zu denken und zu formulieren. So dachten die damaligen Bildungsschichten vom Atlantik bis nach Russland in den gleichen Vorstellungen, Bildern und Begriffen. Vor allem war und blieb die Kirche eine übernationale Institution.

Nina: Die Reformation und die verschiedenen Reformatoren haben ebenfalls die europäische Entwicklung beeinflusst. Sie legten die Grundlagen modernen Denkens. Das Luthertum, das den größten Teil Deutschlands und die skandinavischen Länder umfasst, hat in besonderem Maße die Menschen überzeugt, allein aus dem Glauben zu leben und im Glauben die letzte Weisheit zu finden.

Dorith: Die calvinistische Form des Protestantismus in der Schweiz, in Großbritannien, in den Niederlanden und später in den USA teilte mit der lutherischen die Gründung des Glaubens allein auf die Bibel. Außerdem betonte der Calvinismus, dass der Mensch die Welt zum größeren Ruhme Gottes einzurichten habe. Dieses Gebot gehe dem Gehorsam gegenüber jeder Obrigkeit vor.

Nina: Die Vorstellung, Gott habe nur einen Teil der Menschen zur Seligkeit vorherbestimmt und dies durch den irdischen Reichtum belegt werde, hat nach der Auffassung einiger Soziologen dazu geführt, dass sich im Bereich des calvinistischen Protestantismus die spätere kapitalistische Wirtschaftsform herausbildete.

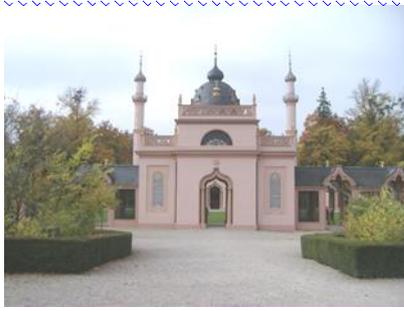
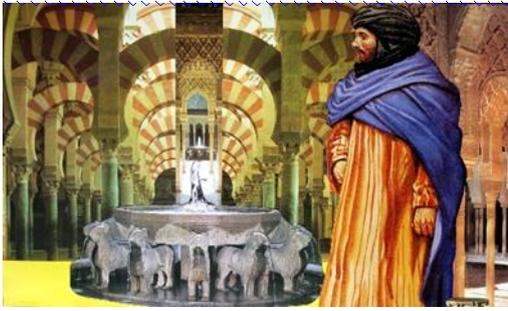
Dorith: Dazu kam die Vorstellung, der Staat sei nur dann im vollen Sinn des Wortes legitimiert, wenn er sich auf die Zustimmung seiner Bürger stützen könne.

Nina: Bleibt zu ergänzen, dass sich die konfliktreichen Auseinandersetzungen zwischen den drei Buchreligionen Judentum, Christentum und Islam heute zu einem kritischen Dialog gewandelt haben.

Die terroristischen Anschläge in den letzten Jahren belegen jedoch, dass Konflikte jederzeit neu aufbrechen können, wenn Religionen für politische Zwecke missbraucht werden.

Dorith: Europa hat vielfältige Geschenke aus anderen Regionen der Erde erhalten, das ist eine weitere These. Was in der Zeit des Mittelalters in der Welt geschah, wird oftmals nur verkürzt dargestellt.

Dass in dieser Zeit die Araber über einen Zeitraum von 750 Jahre in der Kultur führend waren und damit doppelt so lang „blühten“ wie die Griechen, ja, dass sie das Abendland unmittelbarer und vielfältiger beeinflusst haben als die anderen Hochkulturen des Mittelmeeres, wer spricht davon?



Andalusien – Moschee im Schlossgarten in Schwetzingen – Toledo, Stadt der Übersetzungen

Nina: "Die arabischen Worte in unserer Sprache sind ein Beleg der Kulturbegegnung und des Kulturaustauschs zwischen Orient und Okzident. Beispiele, die durch eigene Recherche ergänzt werden könnten: Sofa, Diwan, Koffer, Gamaschen, Musselin, Taft, Chiffon, Safran, Orange, Zimt, Soda, Natron, Anilin, Drogerie, Watte.

Dorith: Auch in anderen Lebensbereichen lebt die arabische Kultur fort. Davon zeugen zahlreiche Ausdrücke in der Schifffahrt: Karavelle, Kabel, Arsenal, Admiral und sogar der Klabautermann.

Die Kosmetik wurde von den Arabern genauso erfunden wie die Reinlichkeit des Körpers (nicht nur als eine religiöse Pflicht).

Alle Kulturnationen benutzen die Ziffern, die uns die Araber gelehrt haben und diese wiederum von den Indern gelernt hatten.

Nina: Die Astronomie und die Medizin waren weitere Betätigungsfelder. Die Araber bauten Sternwarten, erfanden das Fernrohr und den Kompass. Sie waren Meister der Algebra und der Geometrie und begnügten sich nicht mit ihren eigenen Erkenntnissen.

Sie erforschten alle Erfahrungen und Erkenntnisse der anderen Kulturvölker des Mittelmeeres und übersetzten u.a. die klassischen Texte der Griechen in die arabische Sprache. Über diesen Umweg sollten diese Erkenntnisse in der Renaissance nach Europa zurückkehren.

Dorith: Auf der anderen Seite bestimmten kriegerische Konflikte das Verhältnis zwischen Orient und Okzident. Das sollten wir nicht vergessen.

Nina: Lass uns nicht über Kriege sprechen. Ohne die Araber keine Renaissance in Europa.

Dorith: Da stimme ich dir zu: Im Verlauf von zwei Jahrhunderten wurden die Entwicklungen durch verschiedene Faktoren vorangetrieben.

Diese Faktoren können wir in drei Punkten zusammenfassen:

1. Bedeutung der Natur und Neigung zu Forschung und Experiment,
2. freies Denken und die Lösung von der kirchlichen Autorität,
3. interkultureller Kontakt und das Verständnis für andere Kulturen, vor allem die griechische.

Dass dieses Grundverständnis auch zu Veränderungen in den "Künsten" und in den Wissenschaften führte, ist hinlänglich bekannt.

Nina: Dieser Kulturaustausch in den Künsten beginnt aber nicht erst mit den Arabern. Die Bauten der verschiedenen Stilepochen, die Galerien der Kunstmuseen und die Filmarchive geben vielfältige Zeugnisse der Kulturbegegnungen und des Kulturaustauschs in Europa.

Gebäude und Bilder erzählen Geschichte und geben bei genauer Betrachtung Einblicke in die gesellschaftliche Situation einer bestimmten Zeit.

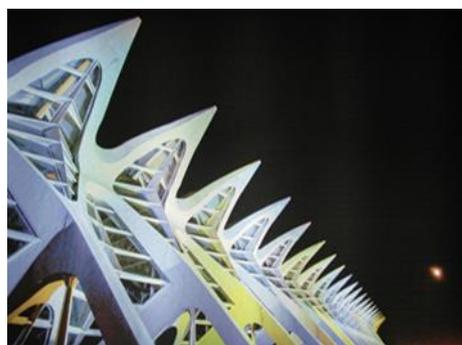
Lag in der Politik der europäischen Länder meist das Trennende, so ist in den "Künsten" das länderübergreifende Element zu finden:

Dorith: Europa, das sind die lombardischen Bildhauer am Speyerer Dom, die französischen Verse des englischen Königs Richard Löwenherz, die italienischen Troubadourgedichte des deutschen Kaisers Friedrich II.

Nina: Das ist die vom Italiener Lully in Frankreich ausgelöste Blütezeit der Oper; das ist sein Landsmann Tiepolo, der in Madrid so selbstverständlich malt wie in Würzburg, der Franzose Falconet, dem Petersburg das Denkmal Peters des Großen verdankt.

Das sind Mozart, Cherubini und Rossini, Wagner und Offenbach, die Spanier Picasso, Dali, Miro, der Ire Beckett und der Rumäne Ionesco, Russen wie Chagall oder die Pawlowa in Paris; das ist der Niederländer Erasmus in Basel, der Franzose Adalbert von Chamisso in Berlin, die Wiener Tänzerin Fanny Elßler in Neapel und London, der Hallenser G. F. Händel als englischer Hofkomponist.

Dorith: Diese imposante Liste ließe sich bis in die Gegenwart verlängern. Sie zeigt, dass "reine", autonome Nationalkulturen in Europa nie bestanden. So stammt z.B. heute jedes dritte Buch unserer Verleger aus ursprünglich fremdsprachiger Feder. In der europäischen Literatur (Lyrik, Prosa und Theater) wurden die Visionen für eine humanere Gesellschaft vorweggenommen. Die gesellschaftlichen Analysen und Streitschriften in der Fachliteratur legten die Grundlage für Revolutionen und evolutionäre Veränderungen in den europäischen Ländern. Das private Leben erhielt durch Romane und Gedichte neue Leitlinien in der Liebe und für die Ehe.



Spanische Architektur – Kongresszentrum in Valencia

Nina: Durch die Medien und die Bestseller-Listen und Musik-Charts hat die Internationalisierung aller Bereiche der Kunst zugenommen. Heute können wir aus einem vielfältigen Repertoire auswählen.

Dorith: Jetzt passt ein musikalischer Ohrenschaus. Wir freuen uns, Ihnen dasansagen zu können.

Dorith: Die Stadtentwicklung in Europa hat wesentlichen Anteil an der Verbreitung der "Künste" in Europa. Die reichen Kaufleute wurden zu Mäzenen der Kunst und die gesamte Bürgerschaft sparte und sammelte für große Bauwerke. Die Stadtentwicklung in Europa hat wesentlichen Anteil an diesem Prozess.

Nina: Doch auch die Stadtentwicklung in Europa begann später als in anderen Regionen. Anderthalb Jahrtausende nach dem Beginn in Italien, dreiviertel Jahrtausend nach der des Nordwestens, beginnt die Stadtkultur jenseits der alten römischen Grenze, in Ost- und Mitteleuropa.

Dorith: Die Städte Europas haben etwas gemeinsam: Es ist der Geist der Polis. Dieser Geist wurde über die italienischen Städte an die Städte des weiteren römischen Imperiums weitergegeben. Es ist der Drang zur Eigenständigkeit, das Streben nach größtmöglicher Selbständigkeit, nach einer eigenen Verfassung, verbunden mit einem eigenen Stadtrecht, und nach einem eigenen unverwechselbaren Profil: **Stadtluft macht frei!**

Der Zusammenschluss der Städte zu Bündeln war und ist ein weiterer Schritt in der europäischen Stadtentwicklung. Der wichtigste und mächtigste dieser Bündel war die Hanse. Sie bildete den ersten europäischen Binnenmarkt.

Nina: Seit 1968 gibt es innerhalb der Gemeinschaft keine Zölle mehr, auf Einfuhren aus Drittstaaten werden gemeinsame Zollsätze angewendet.

Die vielleicht wichtigste Neuerung ist die Freiheit des Personenverkehrs: Unionsbürger können überall in der Europäischen Union reisen, leben, lernen und arbeiten. Jeder kann sich um eine Stelle in anderen EU - Ländern bewerben und einen Arbeitsvertrag unterschreiben. Niemand darf dabei aufgrund seiner Staatsbürgerschaft benachteiligt werden.

Im Ausland erworbene Rechte aus der Renten- und Krankenversicherung gehen nicht verloren.

Dorith: Wir haben einen weiteren Faktor der europäischen Kultur bisher noch nicht angesprochen: **die Europäisierung der Erde.**

Europa hat seit dem Ausgang des Mittelalters die gesamte Welt entdeckt und erforscht.

Europa hat seine Kultur, Religion, Wissenschaft, Wirtschaftsformen, Ethik, Industrieanlagen, seine sozialen und staatlichen Lebensformen, seine Arbeitswelt in die gesamte Welt hinausgetragen

Nina: Die mit dieser Europäisierung verbundenen Gräueltaten sollen nicht verschwiegen werden. Die Europäer eroberten die Welt nicht durch die Überlegenheit der Ideen, der Werte oder der Religion, sondern vielmehr durch die Überlegenheit bei der Anwendung von organisierter Gewalt. Oftmals vergessen Europäer diese Tatsache. Nichteuropäer vergessen sie nicht.



Dorith: Du hast recht. Wir müssen uns auch an die Schattenseiten erinnern. Europas geistig - kulturelle Gemeinsamkeit bedeutet nicht nur strahlendes Gelingen, sondern auch viel Problematisches: Kreuzzüge und Pogrome, Messianismus, Kolonialismus und Faschismus. Wir dürften es uns zu leicht machen, wenn wir alles ausgrenzten, was wir jeweils als Schattenseiten empfinden, was aber ebenfalls Ausgeburt europäischen Geistes war.

Nina: Doch auch die grundsätzliche Absage an Ausbeutung und Kolonialismus, Sklaverei, Nationalsozialismus und Stalinismus wurde nicht von Afrikanern, Asiaten oder Indianern formuliert, sondern von Europäern. (Bildnachweise, vgl. QR-Code, S. 51)

Nina: Haben wir schon etwas über die Bildung in Europa ausgeführt?

Dorith: Das hätten wir doch fast vergessen!

Nina: Ausgerechnet, wo hier so viele Lehrerinnen und Lehrer zuhören.

Dorith: Bildung ist in der Tat zu einem europäischen Markenzeichen geworden. In Europa sind viele pädagogische Persönlichkeiten bekannt geworden, die sich über Ländergrenzen hinweg für eine Verbesserung der Bildung der nachwachsenden Generationen eingesetzt haben.

Ein Beispiel soll an dieser Stelle genügen: Bereits während des Dreißigjährigen Krieges entwickelt Comenius seine Vision einer Erziehung zum Frieden. Comenius war davon überzeugt, dass Kriege und Streit verschwinden, wenn nur der Mensch sich sein ganzes Leben lang erziehe und fortbilde.

Konsequent fordert Comenius in seinen Schriften die allgemeine Schulpflicht für Jungen und Mädchen von frühester Kindheit an: in der "Mutterschule" bis zum Abschluss der Akademie im Alter von 24 Jahren.

Nina: Heute sieht die europäische Gemeinschaft in der Bildungspolitik eine wichtige Aufgabe.

Seit 1990 hat sie begonnen, die Grundsätze einer solchen Politik festzulegen.

Mit diesen Maßnahmen sollen eine bessere Qualifikation der Arbeitskräfte und größere Chancengleichheit für die Regionen erreicht werden. Inzwischen wird die Weiterentwicklung der europäischen Dimension in Schule und Unterricht durch das Erasmus-Programm (vorher: „SOKRATES“ und „LEONARDO“) gefördert.

Dorith: Eng verbunden mit der Bildung ist die Entwicklung von Wissenschaft und Technik. Erst zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert begann diese Entwicklung in Europa. Die schnelle technologische Entwicklung in Europa hat aber noch eine weitere Begründung: die **Einstellung zur Arbeit!**

Nina: Überall sind Handwerk und Künste entstanden. Überall hat der Mensch Gewaltiges geschaffen - man denke nur an die Pyramiden und die Weltwunder des Altertums.

Dorith: Wenige Dinge sind für die Europäer aber so kennzeichnend wie das Verhältnis, das sie zum Phänomen Arbeit gefunden haben. Anderswo entwertet der Zwang zur Arbeit den Menschen. In Europa adelt Arbeit.

Hier wurde durch Karl Marx die Definition erarbeitet, der Mensch unterscheidet sich von allen anderen Lebewesen dadurch, dass er die Bedingungen seiner Existenz selbst produziert: eben durch Arbeit.

In Europa allein hat - bisher - der Mensch Wesensbejahung in der Arbeit gesucht.

Als Not und Fluch erschien sie ihm nur, wenn die gesellschaftlichen Bedingungen der Arbeit zur Selbstentfremdung des Menschen führten und ihm die Bejahung der Arbeit unmöglich machten.

Nina: Schon immer träumten die Menschen vom Fliegen. Es gehört zu den Kennzeichen unserer Zeit, insbesondere für die Menschen in Europa, dass durch die modernen Verkehrsmittel die Ferne näher gerückt ist. Dies betrifft alle Menschen, die - aus welchen Gründen auch immer - reisen. Dies betrifft aufgrund der neuen elektronischen Kommunikationsmittel aber auch alle Menschen, die in ihrer eigenen Wohnung bleiben. Die europäischen Länder und damit die Bürgerinnen und Bürger können in Sekunden über das INTERNET kommunizieren. Dieses Phänomen beflügelt die Entwicklung nicht nur in Europa.

Dorith: Manche sollen schon viereckige Augen bekommen haben, weil sie nicht mehr vom Fernseher und vom Computer loskommen.

Die schnelle Verbreitung technischer Neuerungen begann übrigens mit der Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg.

Nina: Die Erfindung des Drucks – anstelle handschriftlicher Abschriften – hat die Weitergabe von Informationen wesentlich beschleunigt. Hier liegt ein weiteres, wesentliches Element des Aufstiegs der europäischen Länder gegenüber den muslimischen Nachbarn. Diese lehnten damals aus religiösen Gründen die Verbreitung von Schriften über den Buchdruck ab.

Dorith: Die Erfindung des Buchdrucks ist nur ein Beispiel für die vielen Erfindungen, die von Europäern gemacht wurden oder aus anderen Ländern übernommen wurden. Die Erfindung der Dampfmaschine ist ein weiteres Beispiel.

Nina: Der Wechsel von der Hand zur Maschinenarbeit ist ein Meilenstein in der europäischen Entwicklung: die Industrialisierung. Manche Historiker sagen, dass in der Industrialisierung der eigentliche Grund für die schnelle Machtentfaltung der europäischen Staaten läge.

Mit der Industrialisierung ist aber eine weitere Idee Wirklichkeit geworden: Die Idee der Solidarität unter der Arbeitnehmerschaft. Heute ist das Grundrecht zur Bildung von Gewerkschaften im Grundgesetz festgeschrieben. Auch diese Entwicklung ist von Europa ausgegangen.

Dorith: Im Zeitalter des INTERNET, der Computertechnologie und der Raumfahrttechnologie liegt Europa nicht mehr an der Spitze der Länder der Erde. Hier haben die USA und andere Länder eine Vorreiterrolle übernommen.

Inzwischen stellen sich auch im weltweiten Industrialisierungsprozess erhebliche Gefahren ein.



Sehnsucht der Völker nach Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Frieden, Lithographie von Frédéric Sorrieu (1)

Als 1972 die Wissenschaftler des Club of Rome in ihrem Bericht "Die Grenzen des Wachstums" vor der Zerstörung der Erde durch ein weiterhin ungehemmtes Wirtschaftswachstum warnten, wurden sie kaum gehört.

Nina: Fast 50 Jahre nach dem Bericht des Club of Rome geht es in den weltweit geführten Diskussionen über die Zukunft der Menschheit auch darum, die ressourcenaufwendige Wirtschaft- und Lebensweise durch Selbstbeschränkung der reichen Länder und durch Teilhabe der armen Länder an einem Entwicklungsmodell abzulösen. Auch die künftigen Generationen sollen auf der Erde leben können.

Dorith: Dieses Ziel wird ohne ein Zusammenwirken aller Länder der Erde kaum erreicht werden. Dieses Ziel zu erreichen, wird Zeit brauchen. Es darf nur nicht so lange dauern wie der Prozess der Erneuerung der politischen Kultur in Europa, der beginnend mit der parlamentarischen Entwicklung in England und der französischen Revolution über mehrere Jahrhunderte verlief. Erst in den modernen Verfassungen wurden die politischen Grundwerte, auf die sich die politische Kultur Europas gründet, festgeschrieben.

Nina: Kommen wir zum Schluss unseres Weges durch die Geschichte und zu unserer letzten These: Der demokratische Umbruch in Mittel- und Osteuropa, die Vereinigung der beiden deutschen Staaten und das rasche wirtschaftliche und politische Zusammenwachsen der Staaten in der Europäischen Gemeinschaft mit der Vollendung des Binnenmarktes erfordern, dass die Europäer eine klare politische Perspektive entwickeln.

Dorith: Die großen weltpolitischen Herausforderungen der letzten Jahre und insbesondere aber auch die Krisen und Kriege in Mittel- und Osteuropa haben deutlich vor Augen geführt, dass Europa auch außenpolitisch mit einer Stimme sprechen muss. Sollen Vereinigte Staaten von Europa geschaffen werden, so muss Europa zu einer schöpferischen Idee werden, die zugleich auch das Herz anspricht.

(1) Lithographie von Frédéric Sorrieu: „Die universelle demokratische und soziale Republik. Der Vertrag“. Quelle: Lothar Gall (Hrsg.): 1848: Aufbruch zur Freiheit, S.112.

Nina: Die Vision von den Vereinigten Staaten von Europa sollte nicht den Berufseuropäern überlassen werden. Sie muss tief in das öffentliche Bewusstsein eindringen.

Dorith: Was wir heute benötigen, sind neue Strukturen und Organisationsformen für das Band der europäischen Völker und ein europäisches Gemeinschaftsbewusstsein.

Nina: Fassen wir zusammen: Ein europäischer Kulturraum muss nicht erst geschaffen werden, schon gar nicht durch Maßnahmen einer Bildungsbürokratie. Diese europäische Kultur muss aber in den Köpfen der Menschen sein.

Dorith: Wir sollten uns erinnern: Lange vor der bizarren Geografie der europäischen Butterberge und Weinseen war Europa in seiner kulturellen Verflechtung und in seinen geistig - ideellen Gemeinsamkeiten vorhanden. Auch die nationalsozialistischen Verbrechen und die ideologische Trennkost des Kalten Krieges haben diese kulturelle Gemeinsamkeit nicht zerstören können.

Nina: In diesem kulturellen Nährboden kann der „Keim eines neuen europäischen Selbstbewusstseins“ wachsen und gedeihen.

Nina: Jacques Delors hat das einmal so ausgedrückt: „Man verliebt sich nicht in einen Binnenmarkt“. D.h. auch, dass eine europäische Integration, die von den Menschen rational und gefühlsmäßig nachvollzogen werden kann, nicht durch das Instrument einer europäischen Schweinefleischverordnung entsteht, sondern durch die Besinnung auf ein bereits existierendes, gemeinsames kulturelles Erbe, aus dem eines Tages eine europäische Identität erwachsen kann.

Dorith: Wie weit der Weg noch ist, zeigt uns eine Vision von Prof. Carlo Schmid vom 13. Juni 1949: „Wir werden uns darüber klar werden müssen, dass ein hegemoniales Europa so gut eine Unmöglichkeit ist, wie ein Europa, das lediglich eine Konföderation souverän bleibender Staaten ist. Wir dürfen also keinen Staatenbund anstreben. Europa muss man schon als Bundesstaat wollen, wenn man ein wirksames Europa will.“